

auf die rechte und linke Bildhälfte gesetzt. Steht somit dieses Gemälde im Werk des Malers als eine überraschende, einzigartige Meisterleistung da, so wird das Rätsel noch größer, wenn man die Jahresangabe 1689, die freilich auch 1669 gelesen worden ist, in Betracht zieht. Von den fast 200 bekannten Arbeiten Hobbemas sind nämlich knapp drei Dutzend datiert, und zwar mit den Jahreszahlen zwischen 1657 und 1669; die undatierten Bilder kann man aus stilistischen Gründen fast alle in diesen 13 Jahren unterbringen, wesentlich nach 1669 ist kaum eines von ihnen gemalt worden. Nun hatte sich Hobbema im Oktober 1668 mit einer Küchenmagd des Amsterdamer Bürgermeisters vermählt und durch Fürsprache einer anderen Bürgermeistersmagd, die sich dafür bis zu ihrer eigenen Verheiratung eine Provision von jährlich 250 Gulden notariell ausbedang, die Stelle eines Weinvermessers beim städtischen Steueramt erhalten. Seitdem scheint er nicht mehr gemalt zu haben. Die Bäume der Allee wurden aber erst von 1664 ab gepflanzt, und die links von dem großen Bauernhaus in der Ferne sichtbare Bake wurde 1682 errichtet. Demnach hat der Meister nach etwa 20jähriger Ruhepause noch einmal zum Pinsel gegriffen und dieses Meisterwerk geschaffen, während ringsum die Landschaftsmalerei schon erstarrt war.

ADRIAEN VAN DE VELDE (vor dem 30. XI. 1636 - 21. I. 1672). Nicht weniger als neun holländische Künstler des Namens van de Velde sind uns aus dem 17. Jahrhundert bekannt geworden. Sie stammen sämtlich von drei oder vier vielleicht miteinander verwandten Flamen ab, die um 1590 in Holland einwanderten und von denen ebenfalls zwei künstlerisch tätig gewesen sind. Den be-

deutendsten aus der ersten in Holland geborenen Generation, den Amsterdamer Esaias van de Velde (um 1590-1630), der in Haarlem und im Haag gearbeitet hat, haben wir als einen Erneuerer der Landschaftskunst bereits genannt (s. S. 67). Der Sohn eines der anderen flämischen Stammväter, eines Schiffers, war der Leidener Willem van de Velde d. Ä. (1611-1693), der sich als Meister in Amsterdam ansässig machte, nachdem er als Schiffsjunge zur See gefahren war. Er wurde ein hervorragender Marinekenner und Schiffszeichner, der als künstlerischer Kriegsberichterstatter an den Seekriegen der Holländer gegen England teilnahm und 1672/73 (vielleicht als Gefangener) nach England kam. Hatte er vorher die Seesiege seines Vaterlandes geschildert, so feiern seine in der neuen Heimat geschaffenen Seeschlacht-darstellungen die maritimen Erfolge Englands, dessen Kriegsschiffe er von nun ab begleitet. Seine beiden Söhne sind Willem van de Velde d. J. und Adriaen van de Velde, dem wir uns zunächst zuwenden.

In Amsterdam geboren, hat Adriaen bei seinem Vater zeichnen und bei einem Haarlemer Landschaftler malen gelernt. Schon im Alter von 17 Jahren hat er einige stimmungsvolle Blätter radiert, und ein Jahr darauf tritt er mit seinem ersten selbständigen Gemälde hervor. Adriaen ist weniger Spezialist als die anderen van de Velde, ja er erweist sich sogar in seiner

kurzen Schaffenszeit von kaum 20 Jahren, aus der über 400 Gemälde erhalten geblieben sind, als erstaunlich vielseitig. Kennt man doch von ihm nicht nur Landschaften der verschiedensten Gattungen, sondern auch Interieurbilder von Pferdeställen, eine sittenbildliche Darstellung („Trinkendes Mädchen“ von 1662; Dresden), ein Genreporträt („Brustbild eines Geigers“ in Haager Privatbesitz) und einige Bildnisgruppen in der Landschaft, unter denen das schöne Familienbildnis von 1667 (Amsterdam) besonders genannt zu werden verdient, ferner eine Anzahl religiöser und mythologischer Bilder, die meistens im Freien spielen. Da er Figur und Landschaft mit gleicher Meisterschaft beherrscht, zählen seine reich ausgestatteten „Figurenlandschaften“, zu denen viele Darstellungen aus dem Hirten-, Fischer-, Jäger- und Reiterleben sowie Schilderungen der Winterfreuden auf dem Eise gehören, zu seinen besten Werken („Das Fährboot“ in Amsterdam und München; „Halt vor dem Wirtshaus“ in Leipzig).

Als Darsteller der mit Tier und Mensch belebten Natur ist Adriaen van de Velde von jeder Einseitigkeit fern, denn er malt den nordischen Wald mit seinem jagdbaren Wild oder mit weidendem Vieh so meisterhaft wie die italienisch empfundene Ruinenlandschaft, die er nicht aus persönlicher Anschauung kennt, die niederländische Flachlandschaft mit Kornfeldern und Wiesen unter hohem Himmel wie die Hügellandschaft mit Burgen und Flüssen, die saftige Weide mit grasenden und wiederkäuenden Rindern, die eisüberzogenen Wiesen mit Schlittschuhläufern und Schlittenfahrern und nicht zuletzt die Fluß- und Strandlandschaften der Heimat. Wir bringen je ein Meisterwerk seiner



Adriaen van de Velde: Der Strand bei Scheveningen. Kassel, Gemäldegalerie

Hand aus den beiden letztgenannten Sondergattungen der holländischen Landschaftskunst, den „Strand bei Scheveningen“ in Kassel (50×72 cm) und die „Flache Flußlandschaft“ in Berlin (41×66 cm), beide aus dem Jahre 1658, dem 22. Lebensjahre des Künstlers. Im Gegensatz zu dem graubraunen oder graugrünen Gesamtton der impressionistischen Formauflösung, die Jan van Goyen und andere in den zwanziger und dreißiger Jahren des Jahrhunderts geliebt hatten, weisen sie kräftige, wenn auch kühle Farben und klare Zeichnung auf, ohne auf atmosphärische Dunstverschleierung in der Ferne ganz zu verzichten. Die Unendlichkeit der schlichten in heiterem Sonnenglanz liegenden Flachlandschaft ist das Thema beider Bilder. Der Künstler schildert die Grenzenlosigkeit von Himmel, Meer und Ebene nicht durch möglichst weit in die Tiefe gespannte Fernsichten, sondern durch Betonung horizontaler Linien, die die Vorstellung endloser Ausdehnung in die Breite erwecken. Er zieht den Himmel so tief, daß er auf dem Flußbild genau drei Viertel der Fläche, über dem Meer des Strandbildes einen noch größeren Raum einnimmt. Die aus der Ferne heraufsteigenden Wolken halten etwa die Richtung der klar gezeichneten Horizontlinie ein. Die Dächer der Häuser laufen ihr parallel, auf dem Strandbild auch die auf den Sand gezogenen Boote und das draußen in der